



# Anschlagkunst und Ausbrüche

Pianist Alexander Schimpf imponiert bei den Konzerten im Sonnenhof

Der Nachwuchspianist Alexander Schimpf weckte in der „Arche“ berechtigte Zukunftserwartungen. Er spielte bei den Konzerten im Sonnenhof Werke von Bach, Chopin und Debussy.

RAINER ELLINGER

**Schwäbisch Hall.** Schimpfs Interpretation von Bachs Englischer Suite Nr. 3 besticht durch melodiöses Musizieren mit Sentiment. Er gestaltet die Stücke transparent, ohne die tonsetzerische Konstruktion in den Mittelpunkt zu stellen. Er scheut sich nicht, führende Stimmen mit dem Gestus großen Gesanges hervorzuheben, auch mit Hilfe des Pedals die Klangentfaltung wohlndosiert zu unterstützen. Das mag manch einem schon zu romantisch dünken, aber es wirkt schlüssig und nimmt den Hörer mit auf den Flügeln des Gesanges.

Dies gilt sowohl für die eher motorischen Sätze als auch für die ruhigeren, deren melodisch singende Ausgestaltung den vom Tanz her kommenden Charakter in den Hintergrund stellt. So zum Beispiel bei der Sarabande, „largo con espressione“ (breit mit Ausdruck) gespielt. Wer das hört, dem drängt sich die Frage auf, ob Bach selbst eigentlich wusste, dass er kein Romantiker sei.

Höchst romantisch geht es weiter mit fünf impressionistischen Klangbildern von Claude Debussy. Die 1913 herausgegebenen Préludes



Alexander Schimpf zeigt in Hall, dass er gute Voraussetzungen mitbringt für eine große Pianistenkarriere.

Foto: Thumi

des illustrieren auf programmatische Weise Nebel oder Herbstlaub. Hierbei lotet der Pianist die Klangpalette des Flügels in ihrer ganzen Breite aus. Die durchaus herben Dissonanzen der Klangwolken so wohlilig sanft erklingen zu lassen erfordert hohe Anschlagkunst. Schimpf beeindruckt durch die Leichtigkeit, mit der er die flimmernden Klanggebilde ganz fein und leise hörbar macht. Zwar gibt es viele interessant gesetzte, quasi melodische Akzente, von Schimpf gut gewichtet, aber Melodie im Sinne des Wortes entsteht keine. Die Musik lebt aus

den weit ausgebreiteten, differenziert realisierten Klängen.

Die Préludes von Frederic Chopin hinterlassen in Alexander Schimpfs Interpretation einen dramatischen Eindruck. Schimpfs „agitato“ bezieht drängende Kraft aus dem deutlich gemachten akkordischen Aufbau der Harmonik. Die Stücke sind musikalisch geniale instrumentaltechnische Detailstudien, die eigentlich nur den Klavierfreak wirklich zu interessieren vermögen. Exzess dieser „Moments musicaux“ ist das Prélude cis-Moll Nr. 10, von Schimpf in rasen-

dem Tempo ziemlich verwaschen dargeboten. Es dauert nur etwa 25 Sekunden.

Lyrischer Melodik, etwa beim bekannten „Regentropfenprélude“ stehen „traumeswirre“ oder geradezu wütende Ausbrüche gegenüber, vom Pianisten mit heftigem Impuls gespielt. In hohen Lagen geraten die Läufe gelegentlich zu aufdringlich im Ton. Nach dem letzten, sehr dramatisch gestalteten Stück beschließt Alexander Schimpf den Abend mit einer friedvolleren Zugabe, einer sehr melodisch interpretierten Romanze von Schumann.